



Dirk Brand

Diesmal hatte ich die große Freude, den trommelnden Kollegen Dirk Brand für bassquarterly zu befragen. Ein sehr kreativer und musikalischer Zeitgenosse, der vor allem auch mit neuen innovativen Sounds an den Drums zu überzeugen weiß. Wer seine Drumworkshops schon mal gesehen hat, weiß, wovon ich spreche. Absolut empfehlenswert! Ich freue mich weiterhin über euer Feedback und ihr könnt wie immer eure Fragen, Vorschläge oder Beschwerden per Mail an mail@umboumbo.com schicken.

Von Umbo

bq: Was kann dir an Bassisten total schnell auf die Nerven gehen?

Dirk Brand: Wenn sie dauernd fragen: „Wann gibt es denn was zu essen?“

bq: Was erwartest du von einem Bassisten?

Dirk Brand: Ein Bassist sollte für mich ein solides Fundament legen, auf dem ich aufbauen kann. Ich mag es, wenn ein Bassmann dominant, aber nicht aufdringlich dabei klingt.

bq: Du bist ein sehr vielseitiger Drummer, der in sehr unterschiedlichen Stilrichtungen zu Hause ist. Erwartest du diese Vielseitigkeit auch vom Bassisten?

Dirk Brand: Nein, das sehe ich nicht als absolut zwingend notwendig an. Aber mir hat die Vielseitigkeit einfach immer Spaß gemacht, als Grenzwanderer zwischen verschiedenen Stilen hin und her zu springen. Ich finde es klasse, in verschiedenen Bereichen tätig und stilistisch breit aufgestellt zu sein. Als Berufsmusiker hat es mir auch so manches Mal geholfen, meine Miete zu bezahlen. Außerdem denke ich, es öffnet den musikalischen Horizont.

bq: Welche Art Bassspiel inspiriert dich?

Dirk Brand: Neben einem groovigen Bassmann spielt für mich eine sehr große Rolle, ob der Typ da am Bass auch Bock auf den Job hat. Es gibt nichts Schlimmeres als einen unmotivierten Bassisten, der zum Lachen in den Keller geht und auf der Bühne keine Miene verzieht. Das tört mich gewaltig ab und macht keinen Spaß. Da kann der Typ am Bass noch so ein Monster sein, aber wer auf der Bühne keinen Spaß hat oder es schafft, dieses zu vermitteln, hat für meine Begriffe auf der Bühne nix verloren. Ich sehe mich da als „Dienstleister“. Meiner Meinung nach muss man dem Publikum eine gute Show bieten. Die zahlen Geld dafür, also muss ich auch vermitteln können, dass ich Lust und Spaß habe, für sie zu spielen. Ich spiele lieber mit einem Bassisten, der tierische Achtel spielt und Spaß bei der Sache hat, als einem Frickler vor dem Herrn, der aber eher angegrübelt vom Job ist.

bq: Wie würdest du deinen Lieblingsbasssound beschreiben?

Dirk Brand: Das richtet sich ein bisschen nach dem Musikstil. Im Soul-Bereich mag ich es warm und voll, im Metal eher „knöchern“, im Fusion gerne höhenbetont. Was ich auf jeden Fall nicht mag, ist ein muffiger, nicht gut ortbarer Basssound.

bq: Ist dir schon mal ein gewisses Bassequipment bei deinem Bassisten positiv aufgefallen?

Dirk Brand: Ja, Glockenklang im Jazz- und Fusion-Bereich und Ampeg im Metal-Bereich.

bq: Wer gehört zu deinen Lieblingsbassisten und warum?

Dirk Brand: Das ist schwer, es gibt einfach zu viele unterschiedliche Bassisten, die mir gefallen. Da ist zum einen Pino Palladino, dem ich immer wieder gerne zuhöre. Rocco Prestia von Tower of Power mit seinem verspielten 16tel Spiel. Ron Carter im Jazz.

bq: Mit wem würdest du gerne noch arbeiten?

Dirk Brand: Nicolas Fiszman, ein sehr geiler Bassist!

bq: Wie unterscheidet sich das Zusammenspiel mit einem Bassisten im Hardrock und einem in der House Musik beispielsweise?

Dirk Brand: Im Bereich House, Tech-House oder im Electro House gibt es keine Freiheiten. Hier hat jeder Musiker seine Rolle zu spielen und es gibt keine Improvisationsteile. Für Drummer und Bassist gilt, Fills sind ein absolutes No Go! Für den Drummer kann es schon verdammt komisch sein, 64 Takte ohne einen Fill auszukommen. Ich denke, das gilt für Mister Bassman genauso. Im Jungle sieht das natürlich anders aus. Im Bereich House und Dance muss alles einem Schema folgen und sollte nicht gestört werden. Time sollte ohne Wenn und Aber wie gemeißelt stehen. In der Regel hört jeder Musiker den Click. Im Heavy- und Hardrock-Bereich hört ganz häufig nur der Drummer den Click, meistens, um das Ganze etwas lebendiger zu gestalten.

bq: Wie übt man das tichte Zusammenspiel zwischen Bass und Drums?

Dirk Brand: Ich habe früher sehr viel mit dem Bassisten alleine die Songs durchgespielt. Das hat geschult. Hat Augen und Ohren geöffnet. Unbedingt die Sessions aufnehmen und später analysieren! So habe ich z. B. auch sehr gut Charts lesen gelernt, Melody wie auch Rhythm Charts.

bq: Wie siehst du die Zukunft des Basses im Hinblick auf entstehende Musik Trends?

Dirk Brand: Der Bass bringt mit den Drums die Menge zum Hüpfen, das ist bei jeder Musikrichtung so, das wird meiner Meinung nach auch immer so bleiben. Es wird immer einen Bassisten geben auf der Bühne. Oft eher unscheinbar, aber lass ihn weg und alles bricht zusammen.

bq: Hast du einen Rat für junge oder auch alte Bassisten?

Dirk Brand: Übt mit eurem Drummer auch mal alleine. Spielt mit dem Click, aber macht ihn unbedingt auch wieder aus, damit ihr eure eigene innere Uhr schult! ■



.....
 Als stilistischer Allrounder ist Dirk Brand
 gerengesehener Gast bei vielen internationalen
 Drum-Festivals und arbeitete u. a. mit so
 unterschiedlichen Künstlern wie Charlie Mar-
 riano, Deborah Watson, Geoff Downes und
 John Wetton (Asia), Gloria Gaynor, Catherina
 Valente, Gitte Henning, Gregor Hilden, George
 Whitehorn (Procol Harum), Jerry Donahue
 (Hellecasters), Bruno Nunes (Brasilien), der
 Metalformation Axxis, dem Dance Act Milk
 Inc., SEAL und A-ha. Er spielte in Musicals wie
 „Evita“, „Linie“ und „Hair“ und ist Autor der
 Bücher „1000 Faces of Drum Styles“, „Future
 Drumming“, „Chartreading“ und „Pocket
 Rhythms for Drums“ und der DVD „A Band
 Concept“.
www.dirkbrand.com
